Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 27. Juni 1887. Nr. 292.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeituag irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Der Generalbericht der Untersuchung über die Sonntagsfeier, welcher dem Reichstage wie dem Bundesrathe angekündigt ist, wird zweifellos noch einige Zeit auf sich warten lassen. Man gewinnt unschwer bereits aus dem bis jetzt vorliegenden umfangreichen Material die Ueberzeugung, daß der Standpunkt der Regierung, welche eine Erweiterung der bisherigen Bestimmungen in erklärbarer Weise ablehnt, der einzig richtige ist; wahrscheinlich wird dies der Generalbericht noch weiter ergeben. Einstweilen wird bekannt, daß unter den verbündeten Regierungen vollkommenes Einverständniß über die ganze Frage dahin besteht, daß die jetzigen in den Einzelstaaten geltenden Vorschriften vollkommen ausreichen. Nichts desto weniger hört man, daß seitens der äußersten Rechten und des Zentrums erneute Anträge für die nächste Session vorbereitet werden; die Erfolglosigkeit des Vorgehens würde sich freilich voraussehen lassen.

— Während die italienische Regierung sich rüstet, von Massowah aus einen Schlag gegen die Abyssinier zu führen, über die Einzelheiten ihres Vorhabens aber, wie das sehr natürlich ist, auch der Kammer gegenüber, von bedeutenden Geldforderungen abgesehen, strenges Stillschweigen beobachtet, haben sich zwischen Italien und Frankreich Streitigkeiten über den Besitz von Zula nebst der sehr tiefen und sicheren Bai gleichen Namens und der davor liegenden kleinen Insel Dessi erhoben. Es lenken diese Zwistigkeiten aufs Neue den Blick und die Aufmerksamkeit auf die überaus gesuchten, weil ihrer Lage nach sehr wichtigen Gebiete Asiens und Afrikas, welche am Ausgang des Rothen Meeres, an der Babel-Mandebenge und dem Golf von Aden, der in den indischen Ozean hineinleitet, gelegen sind. Engländer, Franzosen und Italiener traten hier immer merkbarer in einen Wettkampf ein und jede der drei Nationen ist besorgt, gegen die andere zu kurz fortzukommen. Die Italiener haben mit der Assabbai bekanntlich ihre überseeische koloniale Thätigkeit, die Jahrhunderte lang unterbrochen war, wieder aufgenommen. Sie fügten den Besitz von Beilul hinzu und gingen dann, die Wirren im Sudan und die Bedrängniß der Egypter rasch ausnutzend, noch weiter nördlich die afrikanische Küste des Rothen Meeres hinauf nach Massowah, das bis dahin in türkisch-egyptischem Besitz gewesen war, geographisch aber der Hafenplatz des jetzt von der Seeküste ganz ausgeschlossenen Abyssiniens ist. Die Engländer hatten sich schon vor Jahren der wegen der Seeverbindung mit Indien durch den Suezkanal für sie sehr wichtigen Insel Perim mitten in der Babel-Mandebenge sowie der Stadt und des Hinderlandes von Aden (in Arabien) sowie der Insel Muscha in der gegenüberliegenden (afrikanischen) Tadschurrabai bemächtigt. Wenige Meilen nördlich davon, in Obok, haben sich die Franzosen festgesetzt und liegen über die Besitz- bezw. Einflußverhältnisse in Tadschurra und dem etwas südlich gelegenen Sela (Zeila) mit den Engländern in Streit. Anläßlich der von den Italienern über die Küste von Massowah bis Asafali ausgedehnten, gegen Abyssinien gerichteten Blokade erinnert man sich aber in Frankreich plötzlich daran, daß 1859 schon ein König von Tigre (Vasall Abyssiniens) Ansila, und später (1859) sein Nachfolger auch Zula (das alte Adulis) mit Dessi an Frankreich abgetreten habe. Auf französische, in Rom erhobene Ansprüche auf die Herrschaft in diesen Hafenplätzen (die übrigens in Wirklichkeit von Frankreich nicht sichtbar ausgeübt worden ist) antwortete Depretis, jene Ansprüche könne Italien nicht für begründet erachten. Mindestens seien jene Gebiete streitig. Die Franzosen aber erhalten ihren Anspruch aufrecht, sie haben die Blokade zwar jetzt thatsächlich geachtet, verlangen aber von der italienischen Regierung unbedingte Anerkennung ihres Besitzrechtes. Wie sich Crispi, der mit Flourens darüber in Notenwechsel steht, angesichts dieses Verlangens weiter verhalten wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls trägt die Angelegenheit nicht zur Verbesserung der zwischen Frankreich und Italien bestehenden Temperatur bei. Von Zula aus können die Franzosen den Abyssiniern in jedem Augenblick eine den Italiern sehr empfindliche Unterstützung durch Zuführung von Waffen und Munition leisten, wenn es ihnen gegen das italienische Vordringen in Afrika angemessen erscheint.

— Die „Times" wirft den folgenden Rückblick auf die Jubiläumsfeier: „Nichts ist vielleicht in den großartigen Festlichkeiten der Woche außer der spontanen Entfaltung der Volksbegeisterung bemerkenswerther, als die herzlichen Sympathie-Bezeugungen der Vertreter der auswärtigen Staaten für unsere Königin und die Institutionen unseres Landes. In gewisser Beziehung ist es natürlich, daß die großen Monarchien der alten Welt gern bereit waren, ein Ereigniß anzuerkennen, welches Zeugniß über die Stärke und Solidität des monarchischen Prinzips ablegt. Das Jubiläum der Königin hat aber mehr bewirkt, als das formelle Erscheinen hervorragender Mitglieder der europäischen Königsfamilien. Man darf aber nicht vergessen, daß auch andere Mächte, welche sich nicht einer monarchischen Regierung erfreuen, Sorge getragen haben, den Werth einer fünfzigjährigen Regierung anzuerkennen, während welcher die tiefste Hochachtung den Thron umgeben hat. Frankreich und die vereinigten Staaten sind Republiken; dennoch haben sie nicht zurückgestanden, der Königin die schuldige Ehre zu erweisen. Noch bedeutsamer sind die Besprechungen der ausländischen Presse, welche beweiseu, daß die Feier des Jubiläums im Auslande richtig aufgefaßt worden ist. England und englische Zustände sind in anderen Ländern nicht immer gerecht und edelmüthig beurtheilt worden, aber vor dem durch das Jubiläum entfalteten Nationalgefühl ist die Kritik verstummt. In Deutschland, Oesterreich, in Frankreich und in Italien haben sowohl offizielle wie unabhängige Journalisten ohne Reserve die eindringlichen Lehren bezeugt, welche die überraschende Offenbarung eines tiefen und lebendigen Gefühles in sich birgt, das unsere Nation, wenn es sein muß, befähigt, ernste und harte Prüfungen zu bestehen".

— Da der Bürgermeister von Cork am Jubiläumstage der Königin Viktoria schwarze Fahnen auf den städtischen Gebäuden hat aufhissen lassen und auf der That ergriffene Ruhestörer straffrei entlassen hat, so hat der Richter Kapitän Plunkell auf Anordnung der Regierung einstweilen die Verwaltung der Stadt übernommen und die Polizei angewiesen, keine Verhafteten auf den Befehl des Bürgermeisters hin freizulassen.

— Aus Petersburg kommt eine Meldung, welche zwar noch der Bestätigung bedarf, die aber, wenn sie sich bewahrheiten sollte, von großer Tragweite sein wird. Der „Frankf. Ztg." meldet man aus Petersburg, daß Katkoff in Folge der Veröffentlichung der Enthüllungen Tatischtscheff's und wegen der politischen Richtung des „Mosk. Wedj." nicht allein einen scharfen Verweis erhalten habe, sondern daß ihm auch zum 1. Januar des nächsten Jahres die Herausgabe der „Moskowskija Wjedomosti", welche er in Pacht hat, gekündigt worden sei.

— Ein wichtiger literarischer Fund ist soeben gemacht worden. Er umfaßt eine Anzahl seit Jahrzehnten vermißter Briefe Ferdinand Lassalles, deren Inhalt einen hochbedeutsamen Beitrag zum Herzens- und Gedankenleben des großen Agitators bildet. Dieser literarische Schatz befindet sich augenblicklich in den Händen einer hochgestellten Persönlichkeit, jedoch ist alle Aussicht vorhanden, daß derselbe noch im Lauf der nächsten Monate der Oeffentlichkeit übergeben wird.

— Der Brüsseler „Nord" wendet sich, wie der „Frankf. Ztg." aus Brüssel gemeldet wird, gegen einen neulichen Artikel der „Morning Post" bezüglich der englisch-türkischen Konvention, worin der Schutz Egyptens als spezielles Recht Englands beansprucht und zuletzt gesagt war, der französische Minister des Aeußern, Flourens, müsse wissen, daß Rußland nicht abgeneigt sein werde, gemäß dem System des „do ut des" die Sorge für die Interessen Frankreichs in Egypten gegen die Zustimmung Englands zur Wahl des Prinzen von Mingrelien für den bulgarischen Thron aufzugeben. Das russische Organ antwortet scharf auf diese Anspielungen: das merkantile System „do ut des" komme durchaus zur Unzeit; Rußland treibe Politik, nicht Handel, und wahre vor allem seine Interessen und die internationalen Verpflichtungen, welche durch die englisch-türkische Konvention verletzt würden; mit voller Gewißheit könne versichert werden, daß die Zustimmung des britischen Kabinets zu der Kandidatur des Prinzen von Mingrelien in nichts die Haltung Rußlands verändern würde; am Nil wie am Balkan bestehe Rußland auf dem „jus suum cuique" und dem „neminem laedere": ein Staatsmann wie Flourens könne trotz der arglistigen Versicherungen der „Morning Post" hieran nicht zweifeln.

St. Goar, 22. Juni. Dem katholischen Pfarrer Hölscher hierselbst ist wegen seiner Agitationen bei der letzten Reichstagswahl — er hat u. a. bei dem in der Schule ertheilten Religionsunterricht einzelnen Kindern aus Urbar Wahlzettel für den Kandidaten der Zentrumspartei zur weitern Verbreitung an ihrem Wohnorte mitgegeben — durch Verfügung der königlichen Regierung vom 8. d. die fernere Leitung und Ertheilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts innerhalb seiner Pfarrei untersagt worden.

Ausland.

Paris, 24. Juni. Die weisen Deputirten Camille Dreyfus und Wickersheimer sind das Entzücken des noch weiseren Nicot in der „France". „Es wird eine Lücke in unsern Gesetzen über die Nationalvertheidigung durch den Gesetzentwurf dieser Deputirten ausgefüllt!" Und welche Folgen verspricht sich Nicot von diesem Meisterstück der französischen Lykurge. Man höre: „Wenn dieses Gesetz angenommen und streng ausgeführt wird, so werden unsere Gefängnisse nicht groß genug sein, um alle Deutschen, die man zu verhaften gezwungen sein wird, aufzunehmen, denn es giebt vielleicht in Paris nicht einen einzigen Deutschen, der nicht zu irgend einem „Kriegsvereine" gehört, und jeder weiß, daß die „Kriegsvereine" denselben Zweck haben, wie die Patriotenliga in Frankreich". Die „France" hat die Glocke läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängt: „Kriegsvereine" giebt es überhaupt nicht in Deutschland; die Kriegervereine aber treiben keine Politik wie die Patriotenliga und kümmern sich in Friedenszeiten gar nicht um auswärtige Dinge, Franzosenfresserei ist nicht, wie die Deutschenfresserei der Patriotenliga ihres Amtes. Doch Dreyfus und Wickersheimer werden mit ihrem Fischzug gründlich durchfallen und Frankreich wird die Last erspart bleiben, die Deutschland auferlegt wurde, als es 1870 die Hunderttausende französischer Gefangener in seinen Baracken unterzubringen hatte. Der Lärm, den die Patrioten machen, ist eine Abwechslung für die aufregungsbedürftigen Pariser, hat aber sonst nicht viel auf sich, wenn die Kammern sich nicht fortreißen und die Minister sich nicht zu nutzlosen diplomatischen Schritten verleiten lassen. Das „Journal des Débats" findet den Aufruf der Patriotenliga durchaus unzeitgemäß undunpassend, die „Rep. Fr." spricht sich ähnlich aus, „XIX. Siècle" desgleichen, und der „Temps" ermahnt die Patrioten, der Regierung zu überlassen, was sie zu thun für gut erachte, denn sie allein sei befugt, Frankreich im Auslande zu vertreten und Frankreichs Ehre zu wahren. Das „Journal des Débats" behandelt das Sturmlaufen der Radikalen mit verdientem Spotte, zeigt, wie sie an Legenden glauben, Legenden vergrößern und verbreiten, wie sie Schriftstücke veröffentlichen, „vertrauliche Berichte" sich aus Deutschland verschaffen „von einem hohen Beamten des letzten Kabinets" und dann gegen die Minister und den Präsidenten der Republik losziehen, aber dadurch nur „ihre Wuth und ihren Mangel an Kritik" beweisen, wie sie unter der Fahne des Patriotismus sich in alles mischen u. s. w. Es ist die reine Donquixoterie, aber eine sehr gefährliche für Frankreichs Ansehen und die Ehre der Republik im Auslande.

Der „Temps" meldet, daß der Kriegsminister gegenwärtig ein Gesetz vorbereiten läßt, wonach alle Festungen, die den Forderungen des modernen Krieges nicht mehr entsprechen, geschleift werden sollen. Diese Maßregel biete den zwiefachen Vortheil, daß namhafte Ersparnisse an den für die Unterhaltung der Festungen verwandten Summen gemacht und die freiwerdenden Besatzungen zur Verstärkung des kriegsbereiten Heeres verwandt werden können.

Paris, 24. Juni. Die Radikalen haben im Budgetausschuß die Oberhand behalten, da ihr Kandidat Peytral heute mit 17 Stimmen gegen 15, die auf den Opportunisten Sadi Carnot fielen, zum Vorsitzenden gewählt worden ist. Indessen wird das neue Budget höchst wahrscheinlich Gnade vor dem Ausschuß finden, da es einen übeln Eindruck im Lande machen müßte, wenn das Budget abgelehnt würde, welches die vom Ausschusse seiner Zeit verlangten, vom Ministerium Goblet-Boulanger verweigerten und nunmehr von Rouvier erwirkten Ersparnisse enthält. Zugleich mit dem Budget wird Rouvier in einer der nächsten Sitzungen die Gesetzentwürfe über die Präfekturräthe, die Pariser Stadteisenbahn und den landwirthschaftlichen Kredit vorlegen. Die Session selbst soll, da die Kammer mit ihren Arbeiten noch im argen Rückstande ist, erst am 30. Juli geschlossen werden.

Die sogenannten Enthüllungen des „Intransigeant", „Trahison démasquée" betitelt und angeblich von einem in Deutschland reisenden geheimen französischen Agenten herrührend, haben dem General Boulanger nur geschadet, statt ihm zu nützen. Sie sollten alle Welt mit Entrüstung gegen die Regierung erfüllen, die einem Drucke von außen her weichend ihren Kriegsminister geopfert habe; sie haben aber den Argwohn gegen Boulanger und dessen selbstische Zukunftspläne nur gestärkt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juni. Die Herren Ingenieure Müller & Oberg hatten für Sonnabend Nachmittag zur Theilnahme an Versuchen mit einer selbstthätigen Feuerlöschvorrichtung nach dem System Grinnell eingeladen und war dieser Einladung nicht nur die Polytechnische Gesellschaft, sondern auch zahlreiche Interessenten gefolgt. Die Versuche fanden in der Züllchower Zementfabrik statt und gelangen vollständig. Es war auf dem Hofe ein hölzerner Schuppen von 36 Quadratmetern Flächeninhalt und 3½ Metern Höhe errichtet worden und wurde zunächst in einer Ecke desselben ein Haufen Spähne in Brand gesetzt, kaum hatten dieselben aufgeflammt, so begann auch bereits eine Brause der Vorrichtung ihre Wasserstrahlen in die Flamme zu senden, während gleichzeitig vollständig selbstthätig ein außen angebrachtes Läutewerk das Feuer meldete. Noch überraschender gelang der nächste Versuch, bei welchem der ganze Schuppen in Brand gesetzt wurde und die Löschung gleichfalls in kurzer Zeit gelang. Die bei diesen Versuchen verwendete Löschvorrichtung bestand aus einem Hauptwasserrohr von etwa 60 Millimetern Durchmesser, welches mit der Wasserleitung verbunden war und von dem sich zwei Nebenrohre abzweigten, welche im Innern des Schuppens unter der Decke, 3 Meter von einander entfernt, angebracht waren. An diesen Zweigrohren befanden sich in Entfer-

zungen von ebenfalls 3 Metern die zum Löschen unmittelbar thätigen Apparate, die Brausen. Jede dieser Brausen, von denen vier vorhanden waren, hatten somit einen Raum von 9 Quadratmetern zu beherrschen. Die Brause besteht aus einem abwärts gerichteten Ventil von 13 Millimetern Oeffnung, dessen Teller durch einen Hebel und eine Hebelstütze fest geschlossen wird. Die Hebelstütze ist an einen Messingbügel des Ventilkörpers angelöthet mit einem leichtflüssigen Metall, welches schon bei 58 Grad Reaumur schmilzt. Bei einem im Raum entstehenden Feuer schmilzt, sobald die Temperatur von 58 Grad Reaumur erreicht ist, das Loth an der Hebelstütze und diese, sowie der Hebel fallen ab; damit ist der Schluß des Ventils gelöst, das Wasser strömt aus und schlägt auf den Ventilteller, wird durch den gezahnten Rand desselben in Strahlen gegen die Decke geworfen, zerstreut sich als Sprühregen nach allen Richtungen und löscht das in seinem Bereich liegende Feuer.

— Der Regierungs-Präsident zu Stettin hatte, wie bekannt, durch Verfügung über diejenigen Mitglieder des hiesigen Magistrats, welche einen zu Gunsten der Wahl des freisinnigen Kandidaten Brömel am 6. Februar d. J. veröffentlichten Aufruf unter Beifügung ihres Amtscharakters unterzeichnet hatten, als Disziplinarstrafe eine Warnung verhängt. Die hiervon Betroffenen waren mit ihrer Beschwerde vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern durch Bescheid zurückgewiesen worden. Das Ober-Verwaltungsgericht hat in seiner letzten Sitzung letztinstanzlich dahin erkannt, daß der Bescheid des beklagten Oberpräsidenten und die Verfügung des Regierungs-Präsidenten außer Kraft zu setzen sei.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich ein trauriger Unglücksfall auf dem Dammschen See ereignet, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Restaurateur Emil Muschter von hier, dessen Schwager Restaurateur Hermann König, Mechaniker Widers, Tapezier Nergert und ein Tischler aus Grabow hatten für den Sonnabend Abend eine Bootsfahrt verabredet, sie vereinigten sich jedoch, ehe sie dieselbe antraten, zu einer Kneiperei, so daß sie erst gegen 11½ Uhr aufbrachen. Sie fuhren in einem Miethsboot durch den Dunzig nach dem Dammschen See, es hatte sich ein ziemlich starker Sturm erhoben, dazu kam, daß die Gesellschaft aufgeregt war und es an der nöthigen Vorsicht wohl fehlen ließ. Gegen 2 Uhr wurde in Folge einer starken Böe das Boot in die Höhe gehoben, die Insassen neigten sich auf eine Seite, das Boot kenterte und sämmtliche Insassen fielen in das Wasser. Dem Restaurateur König allein gelang es, sich zu retten, die Uebrigen ertranken; König verstand es, als früherer Seemann sich am Boot festzuhalten und sich auf den Kiel desselben zu schwingen, in dieser Situation brachte er von 2—6 Uhr früh zu und vollständig erstarrt und durchnäßt wurde er um diese Stunde von Fischern gerettet und später durch den von Podejuch kommenden Dampfer „Bredow" nach Stettin geschafft. Die Leichen der vier Ertrunkenen sind bisher nicht aufgefunden.

— Der chinesische Gesandte Hsu-Ching-Cheng trifft heute hier ein, um die beiden neuen auf den Schiffswerften des „Vulkan" erbauten chinesischen Panzerschiffe „King Yuen" und „Lai Yuen" zu besichtigen; zur Probefahrt der beiden Panzer, welche im nächsten Monat stattfindet, wird der vom Vizekönig Li Hung Tschang bevollmächtigte englische Kapitän Lang hier eintreffen, derselbe wird dieselben dann später auch in aller Form übernehmen und sie alsdann, mit den beiden Schiffen in England zu einem chinesischen Panzergeschwader vereinigt, nach China führen. Zur Vervollständigung bezw. Ergänzung der chinesischen Besatzung auf den vier Schiffen ist für die beiden englischen englisches und für die beiden deutschen deutsches Hülfsoffizier- und Maschinenpersonal angeworben worden. Für die chinesischen Kapitäne und die chinesische Besatzung soll die Ueberfahrt nach China unter Oberkommando des Kapitäns Lang zur Uebung in der Handhabung der Schiffe und in den Geschwaderfahrten ausgenutzt werden. Hierbei wollen wir gleichzeitig bemerken, daß der Dampfer „Too-Nan", welcher die Mannschaft für die beiden Schiffe nach hier brachte, der „China Merchants Steam Navigation Compagny" gehört und es das erste Mal ist, daß in unserem Hafen die chinesische Flagge erscheint. Aus China war der chinesische Dampfer bereits zu Anfang dieses Monats in Newcastle mit einer Gesammtzahl von etwa 570 ausgebildeten chinesischen Marinesoldaten eingetroffen. Vor Abgang desselben von England nach Swinemünde sind ungefähr die Hälfte dieser Marinemannschaften, welche für die beiden bei Armstrong eben erst fertiggestellten chinesischen Panzerschiffe bestimmt sind, an Bord der beiden letzteren gegangen.

— Eine bemerkenswerthe Entscheidung des Ministers des Innern bestimmt, daß Kellner, Köche, Hauswarte, Weinküfer ohne Rücksicht, ob sie eine Lehrzeit durchgemacht haben oder nicht, wenn sie ausschließlich im Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe beschäftigt werden, als Gewerbegehülfen im Sinne der Gewerbe-Ordnung angesehen werden, wogegen, wenn sie auch noch zu gewöhnlichen Dienstbotenverrichtungen gebraucht werden, jedesmal zu prüfen ist, welche Beschäftigungsweise vorwiegt.

— Am Sonnabend kam ein noch junger Mann in das Etablissement „Gotzlow" und nachdem er einige Erfrischungen eingenommen hatte, bezahlte er seine Zeche. Er hatte sich kaum entfernt, so wurde bemerkt, daß das zur Zahlung übergebene Geld falsch war und der Kellner verfolgte den Gast bis nach dem Dampfer, um denselben zur Rede zu stellen. Der Fremde verließ sofort das Schiff und ohne über den Erwerb des Geldes nähere Auskunft zu geben, entfloh er, die Kellner machten sich zwar sofort zu seiner Verfolgung auf, doch gelang es nicht, denselben festzunehmen. Dies ist sehr zu bedauern, da man es hier ohne Zweifel mit einem Münzverbrechen im größern Umfang zu thun hat, denn der Mann warf während der Flucht noch größere Beträge gefälschten Geldes von sich.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fand im hiesigen Hafen ein Schiffszusammenstoß statt, welcher das Sinken eines Schiffes zur Folge hatte. Dicht hinter der Baumbrücke, dem früheren Schlachthaus gegenüber, lag der Kahn des Schiffers Karl Rahn aus Eggesin, welcher mit Mauersteinen beladen war. Gegen ½12 Uhr fuhr der Bremer Dampfer „Soneck", Kapt. Eggerding, von Huelra kommend, in den Hafen ein und wollte in der Nähe des Rahnschen Kahnes vor Anker gehen; beim Herablassen des Ankers fiel derselbe mit solcher Gewalt in diesen Kahn, daß derselbe Wasser schöpfte und sofort versank. Glücklicherweise gelang es der Mannschaft, sich zu retten. Durch den Zusammenstoß wurde auch der Duc d'Alben hinter der Baumbrücke stark beschädigt. Von dem gesunkenen Kahn ragen nur noch die Masten aus dem Wasser.

— Das gestrige Volks-Sommerfest der Stettiner Bettel-Akademie hatte sich eines großen Erfolges zu erfreuen, mehrere tausend Personen hatten sich in „Sommerlust" eingefunden und folgten den einzelnen, ohne Ausnahme gelungenen Arrangements mit großem Interesse. Das Programm bot der Abwechselung so viel, daß es bis zu später Abendstunde Unterhaltung gewährte. Die letzten Festgäste verließen „Sommerlust" erst Morgens 2 Uhr mittelst Extra-Dampfer.

— Herr Steuerrath L. Hahn, seit 19 Jahren Dirigent des hiesigen königl. Steueramts, erhielt aus Anlaß seines heutigen 50jährigen Dienst-Jubiläums zahlreiche Beweise von Verehrung und Achtung. Schon in früher Morgenstunde wurde derselbe durch eine Morgenmusik der Kapelle des 34. Regiments überrascht, im Laufe des Vormittags trafen von nah und fern Glückwünsche ein, auch mehrere Deputationen stellten sich ein und überbrachten theils sinnige Geschenke, theils geschmackvolle Adressen. Aus dem Leben des Jubilars läßt sich Folgendes mittheilen: Herr Ludwig Hahn ist am 18. April 1818 zu Wittenberge als Sohn eines Predigers geboren, genügte seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger vom 1. Juni 1836 bis 31. Mai 1837 und wurde am 27. Juni 1837 beim Haupt-Zollamt zu Wittenberge als Supernumerar vereidigt. Er machte sodann die Chargen als Steuer-Aufseher, Haupt-Amts-Assistent und Zoll-Einnehmer durch, wurde am 1. Juli 1850 als Ober-Revisor auf dem Bahnhof Wittenberge, und am 1. Januar 1854 als Stations-Kontrolleur beim damaligen hannoverschen Haupt-Zoll-Amt in Harburg angestellt. Am 1. Juli 1858 wurde er als Ober-Zoll-Inspektor nach Thorn, und am 1. September 1868 in gleicher Eigenschaft nach Stettin berufen. Am 5. Dezember 1864 erhielt er das Patent als Steuerrath. Der Jubilar ist Inhaber des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse, ferner des russischen St. Annen-Ordens 3. Klasse und des Ritterkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone.

— Postdampfer „Gothia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft (Linie Stettin-New-York) ist am 25. d. M., Morgens 4 Uhr, wohlbehalten in New-York angekommen.

— In Louisenthal bei Lübzin brannte in der Nacht zum Sonntag die Mühle des Mühlenbesitzers Lemke nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Eines überaus zahlreichen Besuches hatte sich gestern das Velozipedwettfahren zwischen Grünwald und Hohenkrug zu erfreuen. Eine förmliche Wagenkolonne war aufgefahren und überall zeigte sich das lebhafteste Interesse für die einzelnen Rennen. Der größte Theil der Zuschauer war aus Stargard erschienen, doch auch von Altdamm und Stettin waren viele Wagen anwesend und hatten Gäste gebracht. Die Rennen verliefen ohne jeden Unfall.

Aus den Provinzen.

Greifswalder Oie. Die seit einigen Jahren an der hiesigen Insel vorgenommenen Bauten von Uferschutzwerken werden auch in diesem Jahre weiter fortgesetzt, zu welchem Zwecke jetzt wiederum 19 Arbeiter unter einem Bau-Aufseher hier beschäftigt sind. Die bis jetzt ausgeführten Schutzwerke haben eine Ausdehnung von über 200 Meter.

Stralsund, 25. Juni. Die Deputation zur Ueberreichung der Petition wegen Vertiefung des nordwestlichen Fahrwassers bei den Herren Ministern hat ihre Aufgabe erfüllt. — Die Deputirten wurden von dem Herrn Minister von Böttticher sehr wohlwollend aufgenommen; derselbe versprach nicht allein sein Fürwort für die Petition, sondern auch seine Bemühung, das Interesse des Herrn Reichskanzlers (preußischen Handelsministers) für den Gegenstand der Petition zu gewinnen. Die unverändert freundliche Gesinnung für unsere Stadt und den Stralsunder Regierungsbezirk bethätigte der Herr Minister übrigens auch dadurch, daß er die Deputirten am Nachmittage des 22. Juni zum Diner bei sich versammelte. — Eine sehr eingehende Besprechung widmete der Herr Geheime Oberbaurath Hagen der Angelegenheit bei dem Besuche der Deputirten; die genaue Prüfung der Petition, deren Inhalte nach seiner sachverständigen Darlegung erhebliche technische Schwierigkeiten entgegen zu stehen scheinen, behielt der Herr Geheimrath seiner in Bälde bevorstehenden Anwesenheit in Stralsund vor. — Der Herr Minister Maybach lehnte selbstverständlich von vornherein jede irgend maßgebende oder verpflichtende Aeußerung seinerseits über den Gegenstand der Petition ab, schenkte aber den Auseinandersetzungen und Bitten der Deputirten in einem ausgedehnten Gespräche Gehör und versprach die eingehendste Prüfung der Petition. — Der Herr Finanzminister v. Scholz endlich glaubte sich zwar seine definitive Stellungnahme zu der Angelegenheit bis dahin vorbehalten zu sollen, bis diese im geordneten Geschäftsgange an ihn gelangt sein werde, lieh indeß dem Vortrage in höchst liebenswürdiger Weise sein Ohr und verhieß, unter vollkommener Anerkennung des hohen Interesses, welches die Sache für Neuvorpommern und Rügen, insbesondere für Stralsund habe, sein möglichstes Entgegenkommen den Anträgen der Petition gegenüber.

Kunst und Literatur.

Wir können unsere geehrten Leser heute auf ein ausgezeichnetes Buch „Lars Dilling's Novellen, aus dem Norwegischen von Julius Stinde", Berlin bei Freund und Jeckel, aufmerksam machen. Die Novellen zählen unstreitig zu dem Besten, was die neueste Zeit hervorgebracht hat, es sind wahre Perlen der Literatur und wir sind Herrn Stinde zu großem Danke verpflichtet, daß er sie aufgefunden und dem deutschen Volke zugängig gemacht hat. Schlicht einfach erzählt, aber wahr und treffend, voll treffender Witze, realistisch und doch durch und durch sittlich edel. Möge Jeder sie lesen. [210]

Illustrirte Monatshefte für die Gesammtinteressen des Gartenbaues. Herausgegeben von M. Kolb und Dr. J. E. Weiß. 39. Jahrgang 1887. Verlag von R. Oldenbourg in München und Leipzig. Jährlich 12 Hefte mit 12 kolorirten und zahlreichen schwarzen Abbildungen. Preis 10 Mark.

Diese bisher unter dem Titel „Dr. Neubert's Gartenmagazin" erschienene und unter diesem Titel wohlbekannte Zeitschrift erlauben wir uns allen Freunden des Gartenbaues zu empfehlen. [216]

Schmalkalden in Thüringen. Wer von unseren Lesern beabsichtigt im Herzen Deutschlands, dem herrlichen „Thüringer Wald", seine Ferien zuzubringen, der findet in Schmalkalden neben den prachtvollsten Waldungen entzückende Thäler und Schluchten, imposante Rund- und Fernsichten auf die Riesen des Thüringer Waldes und die naheliegende Rhön. Wer sich über die Stadt selbst, deren heilkräftiges Soolbad und die schönen Umgebungen näher orientiren will, findet alles Wissenswerthe in dem uns vorliegenden Schriftchen „Schmalkalden und seine Umgebungen." Schmalkalden bei Wilisch. — Preis 1 Mark. [223]

Vermischte Nachrichten.

— Für die Opfer des Brandes der Komischen Oper sind schon über 800,000 Frks. gesammelt, so daß, da die Sammlungen fortdauern, wohl eine Million eingehen wird. Es darf gefragt werden, was mit diesem Gelde angefangen wird in einer Stadt, wo die Ausbeutung der Wohlthätigkeit, der öffentlichen Sammlungen schon zu einem glänzenden Erwerbszweig geworden ist. Denn es sind kaum 40 Personen oder deren Angehörige zu unterstützen, wozu die von der Kammer bewilligten 200,000 Frks. selbst nach Abzug der Beerdigungskosten genügen dürften. Außer einigen verunglückten Künstlern der Theaterangestellten bezw. deren Angehörigen können nur wenige Andere Anspruch auf Unterstützung erheben, denn die meisten verunglückten Zuschauer waren reiche Leute. Die andern Künstler haben, wie die „Voss. Ztg." meldet, keinen Anspruch, denn der Brand geschah kurz vor dem Schluß des Theaters. Außerdem haben sie im Trokaderosaal eine Vorstellung gegeben, deren reiche Einnahme sie für ihre Verluste schadlos hält. Ueberdies haben alle Geschädigten ein Recht auf Schadenersatz seitens des Theaterunternehmens (welches aus mehreren reichen Leuten besteht) und des Eigenthümers des Hauses, also des Staates, da ist es gewiß berechtigt, die Verwendung der gesammelten großen Summe zu überwachen, wozu jetzt mehrere Blätter einladen.

— (Auf dem Kasernenhofe.) Lieutenant (zu einem Einjährigen): Herr, in drei Deubels Namen, Sie stehen schon wieder zu weit vor; treten Sie um einen Gedanken zurück und nehmen Sie Richtung." — Einjähriger tritt einen Schritt zurück. — Lieutenant: „Herr, nennen Sie das Gedanken? Einen Gedanken, habe ich gesagt, nicht einen Schritt!" — Einjähriger: „Bei mir bedeutet ein Gedanke so viel." — Lieutenant: „So? Herr, bei mir bedeutet ein Gedanke so gut wie gar nichts! Verstanden?"

— (Zu viel gewagt.) Er: „Marie, ich bitte Sie innig, geben Sie mir Ihr Jawort." Sie: „Theurer Emil, sprechen Sie mit Papa!" — „Nein, das thue ich nicht mehr! Ich habe in letzter Zeit wenigstens mit 9 Papas gesprochen, und es gab überall nichts."

Brüssel. Der große internationale Wettstreit für Industrie, Wissenschaft und Kunst, den die belgische Regierung für 1888 in Brüssel vorbereitet, verspricht die großartigsten Erfolge. 50 Spezial-Ausstellungen, welche Komitees, denen die ersten Fachmänner Belgiens angehören, unter der allgemeinen Direktion des Regierungs-Kommissars Graf d'Oultremont vorbereiten und dirigiren, vereinigen sich zu einer Weltausstellung. Das Programm weicht wesentlich von allen bisherigen gleichartigen Unternehmungen ab und ist den Erfahrungen auf dem Ausstellungsgebiete des letzten Jahrzehnts verständnißinnig Rechnung getragen. Die massiven Bauten, welche später zu einem Museum, wie das South Kensington-Museum zu London, Verwendung finden werden, sind in vollem Gange und werden zum 1. Februar 1888 beendet sein. Dieselben kosten der belgischen Regierung ca. 5,000,000 Frcs. Ein Park von ca. 70 Morgen umgiebt diese Kolossalbauten. Ein Aufruf an alle Künstler, Architekten und Ingenieure der Welt zur Einreichung von Plänen mit Voranschlägen zu Annexbauten, eine Aufforderung an alle Brauereien, Weinproduzenten, Restaurateure zur Betheiligung an den umfangreichen Restaurations-Einrichtungen ist soeben vom Komitee versandt worden. Es ist hier ein weites Feld geboten, seine Produkte bekannt zu geben und Geschäfte zu machen.

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Aller", Kapt. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 15. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 24. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Rastenburg, 25. Juni. Nachdem am 23. d. Mts. die landespolizeiliche Abnahme der Weimar-Rastenburger Eisenbahn stattgefunden, erfolgte heute unter dem Jubel der Bevölkerung die feierliche Eröffnungsfahrt. Die durch Minister Groß und Vollart vertretene Staatsregierung sprach ihre Freude und beste Hoffnungen aus. Die Betriebseröffnung findet morgen statt. Die 52 Kilometer lange Bahn ist von der Berliner Firma Sönderop u. Co. unter Betheiligung der Dresdener Bank und der Firma Goldberger u. Co. ausgeführt.

Wien, 26. Juni. Aus der Umgebung König Milans verlautet Folgendes über die Ursache und die Konsequenzen der jüngsten serbischen Krise. Im Lande herrsche seit lange Unzufriedenheit mit Garaschanin, insbesondere wegen der finanziellen Kalamitäten. Königin Natalie, von grundloser Eifersucht aufgestachelt, habe sich offen auf die Seite der Mißvergnügten gestellt. Nachdem die Königin gegen den Willen des Königs das Land verlassen und sich auf russisches Gebiet begeben hat, sei ferner ein friedliches Zusammenleben des Königs und der Königin undenkbar. Der König wolle keine rechtliche und kirchliche Scheidung, wohl aber eine faktische vollständige Trennung. Ristic habe ihm die Durchführung dieser Trennung zugesichert. Bevor der König Ristic definitiv berufen, habe er die Berliner und die Wiener Regierung über die Ursachen aufgeklärt, welche ihn zu diesem Schritte nöthigen und die beiden befreundeten Regierungen haben seine Zwangslage anerkannt, indem sie zugaben, daß eine gegen Rußland feindselige Politik in Serbien weder durchführbar noch zweckmäßig sei. König Milan sei nun nach Wien gekommen, dem Kaiser von Oesterreich persönlich Aufklärung über die Lage zu geben und sich für alle Fälle des Wohlwollens und der Freundschaft Oesterreichs zu versichern, da die Anstrengungen des Prätendenten Karageorgievic und die Agitationen der Königin leicht unwillkommene Ereignisse hervorrufen könnten. Seine Absicht ist es, mit Oesterreich und Rußland gleich freundschaftliche Beziehungen zu wahren, sich aber unter keinen Umständen von Oesterreich zu trennen.

Wien, 26. Juni. Die „Deutsche Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung mit einer Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des serbischen Königs. Danach ist der Hauptzweck des Wiener Besuchs, daß der König Aufklärungen über die Ursachen des plötzlichen Ministerwechsels in Serbien gebe. Letzterer hatte dreierlei Ursachen, erstens die mißliche Finanzlage des Landes und die damit verbundene wachsende Unzufriedenheit; zweitens die Zerwürfnisse zwischen König Milan und der Königin Natalie; drittens russische Umtriebe, welche die Ersetzung der Dynastie Obrenowitsch durch die Dynastie Karageorgewitsch bezweckten. Die Unterredung beleuchtet etwas ausführlicher alle drei Ursachen, erwähnt die ungünstigen Geschäfte mit der Länderbank, ferner Persianis (des russischen Vertreters in Belgrad) und der Königin Natalie Intriguen zu Gunsten Rußlands, endlich die Theilnahme des Fürsten Nikolaus von Montenegro an diesen Umtrieben, und bemerkt, der serbische König habe vor der Berufung Ristitschs, welcher offenbar als Beelzebub den Teufel austreiben soll, die Kabinette von Berlin und Wien um Rath gefragt. Die Antwort lautete, unter ausdrücklichen Bedingungen, zustimmend. Jetzt will Milan beruhigende Aufklärungen geben, gleichzeitig aber seinerseits Oesterreichs thatkräftige Unterstützung für gewisse Eventualitäten zu seinen Gunsten sicherstellen; außerdem will der König in Wien Hülfe gegen seine persönlichen finanziellen Verlegenheiten zu erlangen suchen. Wie ich ferner erfahre, wird Milan Freitag von hier nach Belgrad heimkehren.

Petersburg, 26. Juni. Der serbische Gesandte Gruitsch hat gestern dem Kaiser sein Abberufungsschreiben überreicht.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

50

„Ja, todtkrank!“ seufzte er. „Du könntest mich heilen; denn wenn Du mich in Deiner Nähe duldetest, würde ich genesen! Aber was will ich denn?“ setzte er mit aufblitzendem Auge hinzu. „Du gehörst mir ja jetzt; ich halte Dich und lasse Dich nie wieder!“

Er packte mit der Rechten eine Falte ihres herniederwallenden Kleides, während die Linke krampfhaft das wilde Pferd im Zaume hielt.

Eine entsetzliche Angst überkam Leonie. Auf den Wahnsinnigen schießen wollte sie nicht, nicht einmal seinen Arm verwunden, um so befreit davonzusprengen. Sie fühlte, im äußersten Falle blieb ihr nur eine Wahl: sich selbst erschießen! Es hätte nur eines geringen Impulses bedurft, dies verzweifelte Vorhaben auszuführen, da sich ihrer eine Wuth über die verderbenbringende Schönheit bemächtigt hatte, welche die Vernichtung als Versöhnung forderte. Nur der Gedanke an Eberhards Schmerz hemmte ihren Arm, als sie schon unwillkürlich eine Bewegung mit der Waffe nach der eigenen Brust machte Mit erstaunlicher Divination hatte der Wahnsinnige diese Bewegung verstanden.

„Ja, tödte Dich nur, mein Grabes-Liebchen!“ rief er begeistert. „Ich folge Dir in den Tod! Er nicht! Dann wirst Du sehen, wer es treuer meint! — Weil er ein reicher Graf ist, hast Du ihn vorgezogen und den armen Narciß verschmäht! Doch ach, Du bist nur blind — er ist so arm, daß Gott erbarm': kein einziges Talent, kein Herz, und er liebt nur sich, nicht Dich! Ich aber, ich bin ein König! Du sahst mich ja schon oft in Purpur und Krone. Komm, meine Königin, laß Dich auf jenen Stein heben, da will ich Dir huldigen!“

Mit starkem Griffe riß er sie vom Pferde und fing sie in seinen Armen auf. Das Terzerol entlud sich in die Luft, und Auro, freigegeben und durch den Schuß aufs Aeußerste scheu gemacht, jagte in wilden Sätzen der Waldwiese zu.

Jetzt fühlte Leonie, daß sie der Willkür des Irrsinnigen preisgegeben sei; dennoch bewahrte sie ihre Geistesgegenwart.

„Herbert!“ sagte sie gebieterisch und blickte ihm fest ins Auge. „Sie wagen es, mich zu beleidigen, Sie, der Sie vorgeben, mich zu lieben?“

Er ließ sie langsam zur Erde gleiten und stand zitternd und beschämt vor ihr, während sie fortfuhr, ihn zu schelten, da sie fühlte, welche Macht ihre Worte auf ihn auszuüben vermochten; schließlich warf er sich schluchzend vor ihr in den Staub.

Sie dachte an Flucht, doch erschien ihr dies sogleich als ein unkluger, gewagter Versuch, der den Wahnsinnigen, welcher sie doch bald eingeholt hätte, nur reizen konnte. Auch erfaßte sie ein unsägliches Mitleid mit dem unglücklichen Künstler, dem ihre Schönheit so verderblich geworden. Als sie ihn so zerstört an Geist und Körper sich ihr zu Füßen winden sah, brach sie mit dem Ausrufe: „Es ist schrecklich, schrecklich!“ in bitterliche Thränen aus.

Herbert richtete sich empor. Ein Schein wie von Entzückung breitete sich über sein verstörtes Antlitz.

„Du weinst um mich, Leonie?“ fragte er sanft und so melodisch, wie seine reiche, biegsame Stimme nur je Worte hervorgebracht. „O, wie wohl mir das thut, wie der Thau der verschmachteten Flur! Ich glaubte bisher immer, ich sei Dir gleichgültig!“

„Nein, Herbert, ich habe stets die tiefste Theilnahme für Sie gehabt!“

Das Wort schien ihn zu kränken; er blickte finster vor sich nieder und fragte: „Du denkst, ich bin wahnsinnig, nicht wahr?“

„Ich denke, Sie sind sehr unglücklich!“

„Ja, das bin ich, Leonie! Aber schmerze mich nicht durch das ‚Sie‘! Sag' ‚Du‘ zu mir — ich gehöre ja zu den Todten!“

„Willst Du mit mir kommen, Herbert?“

„Wohin, Geliebte?“

„Unter ein schützendes Dach! Merkst Du das Unwetter nicht? Ich fürchte mich vor dem Blitze und will heimkehren. Du kannst mich begleiten!“

„Nein, nein, es ist so schön mit Dir allein in der Einöde! Zum Paradiese wird sie ja, da Du bei mir! Komm, setz' Dich mit mir auf jenen Stein! Laß die Blitze zischen und den Donner brüllen, ich will Dir dazwischen ins Ohr flüstern, wie Alles kam, so traurig kam! — Du brauchst Dich nicht vor mir zu fürchten. ich will auch nicht Dein Kleid berühren; aber steh' mich nicht so starr an, wie man die wilden Thiere bändigt — Dein schönes Auge kann so weh thun!“

Leonie, die in der That in Folge eines ähnlichen Gedankens ihren festen Blick gebannt auf seinem Gesichte hatte ruhen lassen, wendete ihr Auge verwirrt ab.

Im selben Augenblicke fuhr ein machtvoller Blitzschlag zerschmetternd in den Wald hinab, und das darauffolgende Donnergetöse war in Wahrheit betäubend zu nennen. Herbert Adler lachte dazu, und da er sah, daß Leonie nervös zusammenfuhr und bebte, nahm er ihre Hand und sagte:

„Komm, zarte Lilie! Ich will Dich in eine sichere Zuflucht führen, wo Blitz und Donner Dich nicht erschrecken sollen! Laß mir Deine Hand und folge mir!“

Er zog sie den Röllweg entlang der Waldwiese zu.

„Nicht dorthin!“ entgegnete Leonie, sich sträubend. „Ich muß zurück; mein Weg geht hier!“

„Da entlang? Und ich soll Dir folgen? Willst mich wohl wieder hinter die himmelhohen Eisberge bringen und Dich dann in dem bläulichen, rosigen See verstecken, aus dem mich Dein Angesicht immer anlachte und Deine süße Gestalt winkte; doch wenn ich hinablangte, warst Du verschwunden! Du warst recht grausam, Leonie, und hast mich so viele Jahre gequält, doch nun —“

„Ich will nach Erthal zurück!“ unterbrach ihn Leonie fest.

„Erthal?“ schrie der Wahnsinnige aufgebracht, und ein zorniges Feuer glühte tückisch in seinen Augen auf. „Nimmermehr dorthin, wo man mir jenen heimlichen Dolchstich versetzte und dabei lustig mit den Gläsern klang, während er, der Verhaßte, mein Feind, Dich seine Braut nennen durfte, und sie jubelten Euch zu, und ich stürzte hinaus in die Nacht wie ein angeschossenes, wildes Thier, und meine Wunde blutete immer zu und —“

Er verlor sich in heftig ausgestoßenen, unzusammenhängenden Worten und kreischenden Lauten; seine Aufregung steigerte sich mehr und mehr bis zur tobsüchtigen Wuth. Dabei riß er das halbohnmächtige Mädchen mit sich fort, als gelte es, mit ihr vor rasender Verfolgung zu fliehen.

Der Sturm wehte mit furchtbarer Gewalt um die Flanke des Röllberges und zerschlug jeden Hülferuf von ihren Lippen. Er warf sich ihnen hemmend entgegen und zerrte Leonie an ihrem langen Kleide zurück; doch Herberts Kraft spottete der Macht des Sturmes. Mit eisernem Griffe hielt er Leonie's Hand umklammert, riß seine kostbare Beute vorwärts und schrie und lachte in das Toben der Elemente.

Sie strengte ihre letzte Kraft an, nicht strauchelnd hinzustürzen, um sich nicht abermals von seinen Armen umfaßt zu fühlen, und noch mehr kämpfte sie, sich Geistesgegenwart und Besinnung, die sie zu verlassen drohten, ihre einzigen Schutzwaffen in dieser furchtbaren Situation, zu erhalten.

Als sie die enge Felsschlucht kurz vor der Waldwiese, wo sie vor dem Sturme gedeckt waren, erreicht hatten, rief der Wahnsinnige:

„Schöpfe hier erst ein wenig Athem, mein Liebchen! Bald haben wir drüben den Wald erreicht; dort in meinem Schlosse will ich Dich bergen. Die Wände sind von Stein und die Pol-

Börsenbericht.

Stettin, 27. Juni. Wetter: schön. Temp. + 16° R. Barom. 28" 6"'. Wind SW

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 175—185 bez., per Juni 182,5—182 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 176,5 B., per September-Oktober 169 bez, per Oktober-November 170 B.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko 119—122 bez., per Juni 122,5 G., per Juni-Juli und Juli-August do., per September-Oktober 126,5—127,5 bez., per Oktober-November 128,5—129—128,5 bez., per November-Dezember 129,5—130 bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—103 bez, feinster über Notiz bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr loko o. F. b. Kl. 50,5 B. per Juni 50,25 B., per September-Oktober 49 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 66,3 bez., kurze Lfrg. o. F. 66,5 bez., per Juni 66 nom., per Juni-Juli do, per Juli-August 65,8—66,2 bez., per August-September 66—66,3 bez. u. G., per September-Oktober 66,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,45 verst. bez.

Bekanntmachung.

Grabow a O, den 25. Juni 1887.

Die für den Stadtbezirk Grabow a. O aufgestellte Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen liegt in der Zeit vom 27. Juni bis 4 Juli cr. an den Wochentagen während der Dienststunden in unserer Registratur, Breitestraße Nr. 12, zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprachen gegen die Aufstellung der Liste oder Ablehnungen des Schöffenamts müssen spätestens bis 4. Juli cr. hier schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Der Magistrat.

Stettin, den 23 Juni 1887.

Bekanntmachung.

Die bisher für die hiesige städtische Sparkasse hier, große Lastadie 35—36, unter der Verwaltung des Herrn Kaufmann **Wilhelm Vausch** eingerichtet gewesene Annahme-Stelle I ist bis auf Weiteres eingezogen worden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die dorthin abgegebenen und bis heute nicht zurückgeforderten Sparkassenbücher auf der städtischen Sparkasse gegen Rückgabe der empfangenen Quittungen in Empfang genommen werden können.

Die Vorsteher der Sparkasse.

Giesebrecht.

Stettin, den 25. Juni 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 30. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung.

Einführung und Vereidigung von 6 unbesoldeten Stadträthen. — Genehmigung zu der Löschung einer im Grundbuch der Pommerensdorfer Anlagen Band III. S. 360 Nr. 104 in Abtheilung II Nr. 2a eingetragenen Verpflichtung, betreffend eine Kanalanlage. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von ca. 52 a Ackerland bei Armenheide für 10 ℳ Jahrespacht auf 6 Jahre. — Bewilligung von 533 ℳ 33 ₰ Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer und Lehrerinnen. — Genehmigung zu der Miethung einer Wohnung im Hause Königsplatz Nr. 5 behufs Herrichtung von weiteren 4 Schulklassen auf 6 Jahre vom 1. Oktober 1888 ab für 1500 ℳ Jahresmiethe. — Kommissions-Bericht über die vom Magistrate vorgelegten Entwürfe eines Ortsstatuts, betreffend die Herstellung und Regulirung der Bürgersteige, und einer Straßenbau-Polizeiordnung. — Genehmigung zu der Verpachtung eines 100 qm großen Straßenterrains am Bollwerk bei dem Grundstück Klosterstraße Nr. 4 und zu der Errichtung eines Zaunes vor demselben gegen 50 ℳ Jahrespacht. — Genehmigung zu der Wasserlieferung für die Grundstücke Lindenstraße Nr. 1—9 in Grabow a. O. unter den vorgelegten Bedingungen. — Zustimmung zur Verlegung elektrischer Leitungen von dem Grundstück Pölitzerstraße 97 nach den Grundstücken Pölitzerstraße 16, 18 und 22. — Bewilligung von 850 ℳ zur Aufstellung eines größeren Pissoirs an der Langenbrücke. — Erneuete Vorlage, betreffend die Anlage eines Schlacht- und Viehhofes im Mölln am Freiburger Bahnhofe und Bewilligung von 4000 ℳ zur Ausarbeitung des Projektes. — Nachbewilligung von 31 ℳ 20 ₰ Etatsüberschreitung bei der Schwenn-Stiftskasse. — Bewilligung von 30,000 ℳ und 400 ℳ an Vergütung für die Unterbringung von Truppen und Militärpferden während des Herbstmanövers, bezw. an Remuneration für Hülfsarbeiter und Boten. — Genehmigung eines Ortsstatuts über die Vertheilung der Einquartirungslast in der Stadt Stettin für Friedenszeiten und im Mobilmachungsfalle. — Wahl des Schiedsmannes für den 29. Bezirk und des Stellvertreters der Schiedsmänner für den 27. und 28. Schiedsmanns-Bezirk — Vorlage, betrifft die Festsetzung des städt Beitrages zu dem Einkommen für den Lehrer in Wolfshorst. — Bewilligung von 150 ℳ pro Jahr auf drei Jahre als Beitrag für den Deutschen Verein von Gas- und Wassermännern; — von 300 ℳ Reparaturkosten für das Forst-Etablissement Blockhaus; — und von 3460 ℳ zur Herstellung eines Zufuhrweges nach dem Neu-Torneyer Begräbnißplatz von der Kreckowerstraße aus. — Genehmigung der für die Drahtseilbahn vom Succrow'schen Speichergrundstück nach der Gasanstalt neu projektirten Linie, und Bewilligung von 5840 ℳ Kosten zur Ausführung der Bahn — Genehmigung der Uebertragung von 1858 ℳ 75 ₰ für die Ueberführung der Baumschulen nach dem Petrihofer Acker auf den laufenden Etat. — Bewilligung von 162,600 ℳ zur Anlegung eines Bollwerks für Seeschiffe an einem Theile des Grundstücks Succrow's Speicher und einem Theile des Gasanstalts-Kanales nebst Vertiefung desselben. — Neuwahl des Verwalters der Annahmestelle 1 der städt. Sparkasse

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Pensionirungsangelegenheit. — Mehrere Unterstützungssachen.

Dr. Scharlau.

ster von Moos; ein Reh ist der Hüter, und ein Böglein singt von Liebe! Ach, Leonie, ich liebe Dich, und Du mußt mich wieder lieben — ohne Ende — ohne Ende!"

Er umschlang sie leidenschaftlich und suchte sie an sich zu ziehen. Da überkam sie die Kraft der Verzweiflung. Sie stieß ihn zurück und rang mit ihm, während sie laut um Hülfe schrie. Geistesgegenwart und Besinnung hatten sie total verlassen, sonst hätte sie noch einmal versucht, ihn durch geistige Ueberlegenheit und seelische Macht zu lenken, ehe sie sich auf so ungleichen Kampf, auf so verzweifelte, hoffnungslose Vertheidigung einließ.

Die Sinne schwanden ihr, ihr Auge verdunkelte sich, als sie ihre Schultern wie von Eisenklammern umspannt und den heißen Athem des Fürchterlichem an ihrem Gesichte fühlte.

Da plötzlich erklang ein Gekreisch, dasselbe markerschütternde Gekreisch, das sie in der Nacht vernommen; die Eisenklammern lösten sich, und Leonie taumelte befreit an die Felswand zurück. Als sich ihr Blick klärte, sah sie den Wahnsinnigen mit wilder Geberde und jenen fürchterlichen Lauten aus der Felsschlucht eilen, während ein Arm sie stützte und eine Stimme, eine menschliche, die Walter Heidelbergs, in äußerster Besorgniß fragte:

„Um Gotteswillen, Leonie, sind Sie verletzt?"

Mit einem Thränenstrome, der ihr angstgequältes Gemüth entlastete, warf sich Leonie mit unendlichem Dankgefühle an ihres Erretters Brust.

Inzwischen hatte der scheue Goldfuchs seine Flucht fortgesetzt, über die Wiese fort in den jenseitigen Wald, dann die Richtung ändernd, mit dem dumpfen Triebe, den heimathlichen Stall zu erreichen und sich vor Blitz, Donner und allen Schrecknissen, die er soeben bestanden, zu bergen. Auf Umwegen erreichte er, Dank dem angeborenen Instinkt, auf flüchtigen Füßen bald wieder Erthaler Gebiet und schließlich den Park, durch den er seine Gebieterin so oft lustig tänzelnd getragen. Das wohlbekannte Terrain schien ihn zu beruhigen in dem Maße, daß er in einer Pause des Donners es sogar über sich gewann, auf einem üppigen Rasenflecke grasend Halt zu machen und von einigen besonders appetitlichen Büschen zu naschen. Doch das grüne Büschel blieb ihm im Maule hängen; er reckte sich empor und spitzte die goldigen Ohren, während seine beweglichen Nüstern, sich weitend, in der Richtung des Heimweges witterten. Schon wollte er vor dem Geräusche eines menschlichen Schrittes die Flucht ergreifen, als er ein befreundetes Wesen in dem Näherkommenden erkannte.

Graf Eberhard kam eilig des Weges. Bei einem abermaligen, verfehlten Besuche auf Erthal hatte ihm die heimkehrende Fürstin mitgetheilt, daß Leonie, einer verwegenen Kaprice folgend, trotz des aufsteigenden Gewitters einen Ritt nach dem Röll unternommen habe. Halb sehnsüchtig, halb verstimmt ging er seiner kühnen Braut nun entgegen. Er hatte ein splendides Mittagsmahl mit einigen Regimentskameraden gehalten, die sich unerwartet auf Buchenrod eingefunden. Während seine weinseligen Gäste eine voraussichtlich lange Siesta hielten, wollte er die Zeit zur Begrüßung Leonie's benutzen.

Vom Wein und der lauten, lebhaften Unterhaltung bei Tische, sowie von dem schnellen Gehen erhitzt, nahm er den Hut ab, um sich den erquickenden Athem des Gewitters um die heiße Stirn wehen zu lassen. Plötzlich blieb er stehen. Auro's Erscheinung ohne die Reiterin erschreckte ihn erheblich; doch die Wahrnehmung, daß Sattelzeug und Steigbügel in vollster Ordnung und die Erinnerung, daß seine Braut die Gewohnheit hatte, zuweilen an schönen Waldstellen abzusteigen, um Blumen zu pflücken und Auro grasen zu lassen, beruhigten ihn wieder. Da er Leonie nirgends zu erblicken vermochte und vergeblich ihren Namen durch die rauschenden Bäume rief, so vermuthete er, daß sie am Röll bei einem der großen Steine vom Pferde gestiegen sei, um den beim Gewitter stets furchtsamen Auro zur Beruhigung am Zügel zu führen, wobei sich der treulose Goldfuchs freigemacht habe. Er bemächtigte sich daher des Zügels und schritt, Auro führend, zum Röll weiter, in der sicheren Erwartung, Leonie bald zu begegnen. Die aufsteigende Furcht, daß ihr ein Reiterunglück zugestoßen, beschwichtigte er durch die Ueberzeugung, daß seine Braut eine vorzügliche, gewandte Reiterin und der Goldfuchs ein wohldressirtes Thier sei, während der Weg, den sie gewählt, durchaus gefahrlos, ohne Abhang, Gewässer oder sonstige Hindernisse war.

(Fortsetzung folgt.)